

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

die Gliedmaßen schlafender und frostklappernder menschlicher Wesen hervorragten. Sogar Frauen und Kinder verbringen diese entsetzlichen Fluchtnächte in der lebensgefährlichen Nähe der Räder oder auf der frostigen Höhe der Waggondächer. Die in den Viehwagen oder offenen Eowries zusammengesperrten Menschen sind in dem stinkigen Dunst ihrer Gefängnisse wenigstens vor unmittelbaren Gefahren sicher. Und immer neue Züge von Ochsen und Maultierwagen bringen aus der Umgebung von Tschorlu neue tausende Heimatflüchtige zum Bahnhof. Auch sie fühlen sich trotz der Nähe des Hauptquartiers nicht mehr sicher: Bereits am nächsten Morgen — die Leute wissen es ganz genau, denn schon bei Sejdler, das wir gestern abends verließen, wird heute gekämpft — können die siegreichen Bulgaren hier sein.

Wir verlassen die Bahnwagen. Auf den Wiesen und Halden unterhalb der Kaserne erproben und bepacken wir die von zweinächtiger Bahnfahrt beinsteif und scheu gewordenen Reitz- und Packpferde. An Wagen und Pferden ist ebenso schwerer Mangel wie an Brot und Trinkwasser. Aber das kümmert uns viel weniger als die vollständige Lahmlegung unseres Dienstes durch die Mängel der türkischen Organisation. Wir reiten nach dem eine halbe Stunde auf der Anhöhe gelegenen Städtchen Tschorlu, um unsere Depeschen aufzugeben. Wir alle waren der Bestimmung, daß sie nur in französischer Sprache abgefaßt sein dürfen, getreulich nachgekommen. Jetzt aber trifft uns die Mitteilung, daß in Tschorlu „leider“ kein einziger Beamter in französischer Schrift telegraphieren kann, wie ein Peitschenhieb.

Wenn uns die Bulgaren in unserem Taktessel überraschen, dann stehen wir gerade zwischen zwei Feuern. Wir erleben vielleicht noch in unmittelbarster Nähe eine letzte Entscheidungsschlacht dicht vor Konstantinopel. Aber wahrscheinlicher ist zur Stunde, daß wir genau so wie gestern noch vorher nach der Hauptstadt zurücktransportiert werden und erst von dort wahrheitsgetreu erzählen dürfen, was wir erlebten.

* * *

Fest stand also bereits im türkischen Hauptquartier, daß die Armee bei Kirckilisse aufs Haupt geschlagen worden war, daß sich ein Teil in wilder Flucht der Hauptstadt zuwandte und erst im Hauptquartier von Sejdler zum Stehen gebracht werden konnte.

Fest stand ferner, daß unter den Bewohnern der vom Kriege betroffenen Gegenden eine wilde Panik ausgebrochen war. Zu Tausenden flüchteten die im Maritzatal und östlich von Adrianopel ansässigen Türken, ließen

ihre Heimat, ihren Besitz zurück und suchten nur das nackte Leben und ein paar ärmliche Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen.

Warum hatte die türkischen Soldaten Panik ergriffen? Warum flüchtete die türkische Bevölkerung vor den bulgarischen Truppen? Ohne sonderliche Erregung hatte die Türkei den Krieg kommen sehen und nun schien sie von einer wilden Panik geschüttelt, die in aller kürzester Frist den Niederbruch des osmanischen Reiches, die vollständige Deroute der bisher so angesehenen türkischen Militärmacht zur Folge haben konnte. Das schien am Anfang unbegreiflich; die Aufklärung kam erst langsam und allmählich.

Siegesfeier im bulgarischen Hauptquartier.

Im bulgarischen Hauptquartier feierte man den Sieg. Ein Korrespondent berichtet unterm 25. Oktober, dem Tage nach der Schlacht:

Endlich der große Sieg, den sich die Bulgaren gewünscht haben. Sie sind viel zu ehrliche Leute, als daß sie alle die einleitenden Gefechte als große Erfolge ausposaunt hätten. Aber nun ist es ihnen gelungen, Kirckilisse, oder, wie sie es nennen, Eosengrad, mit dem Bajonett in der Faust zu erobern. Sie haben mit einem Elan sondergleichen die türkischen Bataillone, die in den Schanzen lagen, einfach über den Haufen gerannt. Sie haben der Welt gezeigt, daß sie mehr können, als hinter einem systematisch zurückweichenden Gegner herzuschießen. Es war ein ehrlicher, großer Sieg, dessen Bedeutung absolut nicht geschmälert werden kann, selbst nicht dadurch, daß sie numerisch stärker waren, nicht dadurch, daß nicht die besten Truppen der Türkei ihnen gegenüberstanden — diesen Sieg kennzeichnet die Art und Weise, wie er errungen wurde. Die Bulgaren sind in Kirckilisse hineingerannt wie in ein Haus mit offenen Türen und haben der Welt wieder einmal bewiesen, daß alle Theorie grau ist. Sämtliche militärische Kapazitäten haben gelehrt, daß es bei unseren heutigen Schußwaffen ganz unmöglich sei, den Sturmangriff zu unternehmen, ohne den Gegner vorher im Feuer niedergekämpft zu haben. Die Bulgaren haben sich auf den langen Diskurs mit dem Feuer gar nicht erst eingelassen. Sie haben das Gewehr beim Kolben gepackt, haben ihr Hurra gebrüllt und sind auf den Feind los. Wie viele Tote und Verwundete sie dabei auf ihrem Wege liegen ließen, das sagen sie allerdings nicht, sie haben die Theoretiker ad absurdum geführt.

Jetzt aber kommt das Merkwürdigste. Sie bilden sich gar nichts darauf ein. Oder wenn